

DIRK BERGNER

11. März 2005

Vogtländischer Altertumsforschender Verein
zu Hohenleuben
z.H. des Vorsitzenden Herrn Hagner
Nr. 68

07554 Roben

Offener Brief eines Vereinsmitglieds

Sehr geehrter Herr Hagner,

auch wenn ich aus Zeitgründen leider nicht zu den aktivsten Mitgliedern des Vereins zählen kann, liegt mir bereits seit meiner Kindheit das Museum Reichenfels sehr am Herzen. Der Spaziergang nach Reichenfels, oft verbunden mit einer Visite im Museum, war schon damals Favorit, wenn meine Eltern mit meiner Schwester und mir meine Großeltern in Brückla besuchten.

Nicht zuletzt daraus speist sich der Umstand, dass ich heute auch in meinem kommunalpolitischen Engagement als Stadtrat in Hohenleuben dafür stehe, das Museum erhalten zu wollen, obwohl angesichts der dramatischen finanziellen Zwänge andersorts Museen, die in der Bedeutung sicher nicht nachrangig einzuschätzen sind, geschlossen werden oder längst geschlossen sind.

Umso mehr bin ich unangenehm überrascht über die aktuelle Öffentlichkeitsarbeit des Vereins. Im intensiven Bemühen, zu einer tragbaren Lösung zu kommen, die den dauerhaften Bestand auch und gerade des Museums sichert, haben nach meinem Kenntnisstand der ehrenamtliche Bürgermeister, Klaus Köhler, und sein Stellvertreter, Dr. Reiner Stöhr, am 23. Februar 2005 mit Ihnen getagt, um einen Konsens zu erzielen. Das Ergebnis schien gelungen. Desto fragwürdiger erscheint mir nun die Veröffentlichung in der Ostthüringer Zeitung vom 9. März 2005. Eine von gegenseitigem Vertrauen geprägte Atmosphäre der Zusammenarbeit lässt sich so sicher nicht pflegen. Stil und Inhalt Ihres offenen Briefs verkennen völlig Ursachen und Ausmaß der aktuellen finanziellen Sorgen. Die Polemik, dass es sich dann nur noch um eine Heimatstube handeln könnte, erscheint mir untauglich und an der Realität vorbei. Der Realität ins Auge zu schauen, heißt zu wissen, dass die Kommunalfinanzen nach den derzeitigen Regierungsplänen weiter schrumpfen werden. Im Klartext bedeutet das, dass wir mit dem landesweit katastrophalen Stand der Kommunalfinanzen immer noch nicht an der Talsohle angekommen sind. Bei den angeblichen „Zugeständnissen“, mit denen die Reduzierung der Kommunalfinanzen um reichlich 10% abgemildert wurde, handelt es sich nach Aussage des Gemeinde- und Städtebunds um ein einmaliges Zugeständnis. Schon 2006 wird es also weitere Einschnitte geben. Was für Sorgen auf uns alle miteinander zukommen, wenn dann obendrein der West- Ost- Transfer ebenfalls in Kürze zurückgefahren wird, möchte ich mir noch gar nicht ausmalen.

Wer jetzt nicht den Fakten ins Auge sieht und offensiv nach Wegen sucht, die Existenz des Museums mit dem zur Verfügung stehenden, geringeren Finanzrahmen dauerhaft zu sichern, verhält sich kontraproduktiv und versündigt sich an der Zukunft des Museums.

Ich bin mir völlig darüber im Klaren, dass die dabei diskutierten Schritte schmerzhaft sind. Niemand hat Freude an dieser Diskussion, und ich kenne keinen Stadtrat, der nicht gern großzügiger Mittel für alle Bereiche des städtischen Haushalts zur Verfügung stellen würde. Es geht jedoch nicht. Lassen Sie sich versichern, dass die Einschnitte der Ertragslage in großen Teilen der freien Wirtschaft weitaus dramatischer sind, als sich das viele Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes vorstellen können. In etlichen Baufirmen beispielsweise wären die Mitarbeiter glücklich, wenn sie mit einer Reduzierung der Arbeitszeit, wie sie momentan im vorliegenden Fall diskutiert wird, ihren Arbeitsplatz behalten könnten. Dabei geht es dort schon längst nicht mehr darum, ob die jeweilige Arbeitskraft gebraucht wird oder nicht, sondern darum, ob sie auch bezahlt werden kann.

Ich werbe deshalb dafür, dass auch seitens des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins die konstruktive Herangehensweise der letzten Wochen nicht aufgekündigt wird. Das Museum werden wir nur retten können, wenn wir miteinander an einem Strang ziehen, anstatt nach gemeinsamen Sitzungen anders lautende Veröffentlichungen zu betreiben.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch ein persönliches Wort zu Ihrem Bemühen, Spenden einzuwerben. Ich bin Ihnen für dieses Engagement sehr dankbar. Selbstverständlich möchte ich mich daran beteiligen, sobald es meine Ertragslage erlaubt.

Mit freundlichen Grüßen

Dirk Bergner